ANALOGE FOTOGRAFIE – PORTRAITS ÜBER TRÄUME

Eine Maturitätsarbeit an der

KANTONSSCHULE LIMMATTAL

vorgelegt von

TAMARA DENNLER

Klasse K6

im Fach Bildnerisches Gestalten

betreut von

Corinne Grossert

2024

Zusammenfassung

Für meine Maturaarbeit habe ich elf lebenserfahrene Personen in einem Studio porträtiert. Um das Licht optimal zu gestalten, habe ich im Vorfeld verschiedene Experimente durchgeführt. Dabei habe ich unterschiedliche Lichtquellen und Hintergründe getestet, um herauszufinden, welche Beleuchtung die Gesichtszüge und Emotionen der Modelle am besten betont. Diese Vorstudien waren entscheidend, um die Bildqualität und den Ausdruck der Portraits zu verbessern.

Im Studio habe ich eine entspannte Bistro-Stimmung geschaffen, indem ich den Modellen einen Tee oder Kaffee anbot. Diese Atmosphäre half ihnen, sich wohler zu fühlen und sich auf natürliche Weise zu öffnen, was sich positiv auf die Authentizität der Aufnahmen auswirkte.

Die Portraits wurden mit einer Hasselblad Mittelformatkamera im 6x6-Format aufgenommen, da diese durch ihre hohe Schärfe und Detailgenauigkeit ideal für Portraitaufnahmen geeignet ist. Zu Beginn jedes Shootings gab ich den Modellen ein Blatt mit Zitaten über Träume und Wünsche, das als Anstoss für Gedanken und Gespräche diente und oft nachdenkliche Gesichtsausdrücke hervorrief, die ich in den Bildern festhielt. Nach den Fotoshootings vertieften wir diese Gespräche intensiv. Jedes Modell verfasste zusätzlich ein handgeschriebenes, persönliches Zitat zum Thema ‘Träume und Wünsche’, das später Teil der finalen Präsentation wurde.

Nach den Shootings wurden die Filme entwickelt und die Negative gescannt, mithilfe von Kontaktbögen habe ich dann eine Auswahl der besten Aufnahmen getroffen. Die ausgewählten Negative habe ich in der Dunkelkammer auf Fotopapier vergrössert.

Der Vergrösserungsprozess in der Dunkelkammer spielte eine zentrale Rolle in meiner Arbeit. Ich habe zwei Vorstudien durchgeführt, um den Vergrösserungsprozess zu optimieren. In der ersten Studie habe ich mit Multigrade-Filtern experimentiert, um den Kontrast der Bilder gezielt zu steuern. In der zweiten Vorstudie habe ich den Einfluss der Belichtungszeit auf den Kontrast untersucht. Der Vergrösserungsprozess begann mit dem Vergrösserer, der das Negativ auf das Fotopapier projiziert. Um die richtige Belichtungszeit zu finden, nutzte ich Teststreifen. Diese habe ich unterschiedlich lange belichtet, um die ideale Belichtungszeit zu bestimmen. Nach der Belichtung wurden die Papiere in drei Chemikalienbädern entwickelt: im Entwickler, der das Bild sichtbar macht, im Stoppbad, das den Prozess stoppt, und im Fixierer, der das Bild haltbar macht. Danach wurden die Abzüge gewaschen und getrocknet.

Die Endprodukte meiner Arbeit sind ein Buch und eine Ausstellung. Im Buch werden mehrere Portraits jeder Person mit den handgeschriebenen Zitaten kombiniert, um einen tieferen Einblick in die Persönlichkeit der Modelle zu geben. Die Ausstellung fand in der 'Alten Brennerei' in Mettmenstetten statt, wo ich die Originalvergrösserungen der Portraits und die handgeschriebenen Zitate präsentierte.

Ein Teil meiner Arbeit war der Vergleich zwischen 35mm-Film und 6x6-Mittelformatfilm, der meine Entscheidung für das 6x6-Format verdeutlichte. Darüber hinaus habe ich die Vorzüge der analogen Fotografie im Vergleich zur digitalen Fotografie hervorgehoben, besonders den bewussteren und entschleunigten Prozess. Abschliessend zog ich einen Vergleich zu den Werken von Susanna Schwager, die ebenfalls ältere Menschen in Schwarz-Weiss-Portraits zeigt und deren Lebensgeschichten festhält.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Prozess	4
2.1	Entwicklung der Idee	4
2.2	Inspiration	5
2.3	Endgültige Idee und Umsetzung	6
2.3.1	Modelle und Fotografie	6
2.3.2	Filmentwicklung, Scannen, Auswahl und Vergrösserung	8
2.4	Zitate über Wünsche und Träume	8
2.5	Präsentation	9
2.5.1	Buch	9
2.5.2	Ausstellung	10
2.6	Kritische Momente	12
3.	Theoretischer Teil	13
3.1	Studio	13
3.1.1	Hintergrund	13
3.1.2	Dokumentation Licht	13
3.2	Analoge Mittelformatkamera	14
3.2.1	Kamera	15
3.2.2	Analoge Fotografie	15
3.2.3	Wahl der Hasselblad	15
3.2.4	Mittelformat	15
3.2.5	Technische Vorteile des Mittelformats	15
3.2.6	Vergleich von 6x6 und 35mm Film	16
3.3	Vergrössern in der Dunkelkammer	19
3.3.1	Vergrösserer	19
3.3.2	Papier	19
3.3.3	Multigrade-Filter	20
3.3.4	Chemikalien	20
3.3.5	Belichtungszeiten	21
3.4	Vergleiche	22
3.4.1	Vergleich zwischen analog und digital	22
3.4.2	Susanna Schwager	23
4.	Schlusswort	24
5.	Literaturverzeichnis	24
6.	Abbildungsverzeichnis	25
7.	Einhaltung rechtlicher Vorgaben	25
8.	Danksagung	26

1. Einleitung

Seit meiner Kindheit fasziniert mich die Fotografie. Schon früh entwickelte ich eine besondere Neugier für die analoge Fotografie, deren langsamer und bewusster Prozess mich immer wieder in ihren Bann zog. Ein entscheidender Moment war, als ich die erste analoge Kamera, eine Minolta, geschenkt bekam. Diese Kamera begleitete mich nach Australien während meines Austauschjahres, in welchem der Fotografie-Lehrer mein Interesse weiter förderte. Dort hatte ich die Gelegenheit, meinen ersten Film eigenhändig in der Dunkelkammer zu entwickeln – ein prägendes Erlebnis, das die persönliche Leidenschaft für die analoge Fotografie vertiefte.

Mit der Zeit wuchs mein Interesse an der analogen Fotografie immer weiter, und ich begann, mich intensiver mit den technischen und künstlerischen Aspekten auseinanderzusetzen. Diese Faszination führte zu meinem Fotoprojekt „Portraits über Träume“, bei dem ich Menschen mit Lebenserfahrung analog portraitierte. Es ging mir dabei nicht nur um die technische Seite, sondern vor allem um das Einfangen von Emotionen und Geschichten, die in den Gesichtern der Portraitierten sichtbar werden. Die analoge Fotografie ermöglicht mir einen bewussten, entschleunigten Schaffensprozess, bei dem jeder Moment einzigartig und unwiederbringlich bleibt.

In dieser Maturaarbeit beschreibe ich den Entstehungsprozess meines Projekts und die damit verbundenen technischen sowie künstlerischen Entscheidungen. Zudem wird die analoge Fotografie mit der digitalen verglichen, um die Unterschiede und die zeitlose Qualität des Analogen zu unterstreichen. Abschliessend ziehe ich Parallelen zur Arbeit der Fotografin Susanna Schwager, deren Werke mich in meinem eigenen Schaffen inspiriert haben.

Im Vergleich zu anderen Formaten wie dem 6x7 oder 4,5x6 bietet das 6x6-Format eine einzigartige Ästhetik. Das quadratische Format hebt sich von den üblichen rechteckigen Formaten ab und zwingt den Betrachter, sich intensiver mit der Bildkomposition auseinanderzusetzen. Es gibt keine klassische Unterscheidung zwischen Hoch- und Querformat, was die Gleichmässigkeit und Symmetrie in der Bildgestaltung unterstützt. Diese Gleichmässigkeit passt besonders gut zu Portraits, da sie den Fokus stark auf die Person und deren Ausdruck lenkt, ohne durch den Bildrahmen abzulenken.[1]

Ziel der Arbeit ist, Emotionen der lebenserfahrenen Personen in einer entspannten Umgebung festzuhalten. Um den Prozess zu entschleunigen, wird dazu analoge Fotografie verwendet. Mit der analogen Fotografie sollen im künstlerischen Schaffen Unikate gestaltet werden.

2. Prozess

2.1 Entwicklung der Idee

Die Idee für meine Maturaarbeit entwickelte sich mit einem klaren Ausgangspunkt: Ich wollte mit einer analogen Kamera arbeiten. Die Faszination für die analoge Fotografie begleitet mich schon lange, insbesondere das Arbeiten mit Licht, Film und der Dunkelkammer. Ein zentrales Motiv war für mich von Anfang an, Menschen und ihre Geschichten zu portraitieren, da ich die fotografische Darstellung individueller Persönlichkeiten und Lebenswege besonders spannend finde.

Meine erste Idee war, Menschen unterschiedlicher Altersgruppen zu portraitieren. Ich stellte mir vor, ihre Träume und Wünsche in verschiedenen Lebensphasen festzuhalten und dadurch die Vielfalt menschlicher Erfahrungen zu zeigen. Besonders reizvoll fand ich die Vorstellung, wie sich die Träume eines jungen Menschen von denen eines älteren unterscheiden könnten. Doch mit der Zeit wurde mir

klar, dass es zeitlich und organisatorisch schwierig sein würde, genügend Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen zu finden und zu portraitieren.

Daraufhin entstand die Idee, mich auf eine andere Dimension des menschlichen Erlebens zu konzentrieren: die Emotionen. Ich überlegte, Menschen in verschiedenen emotionalen Zuständen zu fotografieren, um die Bandbreite menschlicher Gefühle sichtbar zu machen. Diese Idee versprach interessante, spontane Momente, aber die Umsetzung erwies sich als komplex. Es war schwierig, im Studio authentische emotionale Zustände zu erzeugen, die nicht gestellt wirkten.

Während dieses Prozesses kam mir der Gedanke, den Fokus auf ältere Menschen zu legen, deren Gesichter oft die Spuren eines langen Lebens tragen. Ihre Falten, Narben und Mimik erzählen auf natürliche Weise von den Erfahrungen und Geschichten, die sie geprägt haben. Die Vorstellung, diese visuelle Tiefe festzuhalten, faszinierte mich, da sich in ihren Gesichtern gelebte Geschichte widerspiegelt.

Eine weitere Überlegung war, Menschen mit ähnlichen Berufen zu portraitieren, um zu zeigen, wie der Beruf das Leben und vielleicht auch das Äussere prägt. Ich dachte daran, Menschen zu fotografieren, die in der gleichen oder ähnlichen Branche gearbeitet haben, um zu sehen, ob sich Gemeinsamkeiten in ihrem Äusseren und ihren Geschichten zeigen würden. Auch diese Idee stiess jedoch auf praktische Schwierigkeiten, da es schwer war, genügend Personen zu finden, die diesen Kriterien entsprachen.

Ebenso spielte ich mit der Idee, aussergewöhnliche Lebensgeschichten zu portraitieren. Dabei wollte ich Menschen fotografieren, die besondere Herausforderungen gemeistert haben oder deren Lebensweg ungewöhnlich war. Auch diese Idee bot viele spannende Möglichkeiten, erwies sich jedoch als schwer greifbar, da es schwierig war, eine klare Definition für „aussergewöhnliche“ Lebensgeschichten zu finden und die richtigen Menschen ausfindig zu machen.

Schliesslich dachte ich darüber nach, Eltern und ihre Kinder gemeinsam zu portraitieren, um generationenübergreifende Verbindungen und Unterschiede zu dokumentieren. Besonders spannend erschien mir die Frage, wie sich Träume und Wünsche von Generation zu Generation verändern oder ähnlicher bleiben könnten. Doch aufgrund des begrenzten Platzes in meinem Studio war es schwierig, mehrere Personen gleichzeitig zu fotografieren. Ich musste entscheiden, ob ich mich auf Gruppenfotos oder Einzelportraits konzentrieren wollte.

Nachdem ich all diese Ideen durchdacht und teilweise verworfen hatte, kehrte ich schliesslich zu einer der anfänglichen Überlegungen zurück: ältere Menschen mit reicher Lebenserfahrung zu portraitieren. Diese Zielgruppe bot das grösste Potenzial, um das Thema "Träume und Wünsche" auf eine tiefgründige und visuell ansprechende Weise zu erforschen.

2.2 Inspiration

Im Verlauf der Ideenfindung spielten verschiedene Inspirationsquellen eine zentrale Rolle in meiner Arbeit. Besonders intensiv inspirierten mich die Fotografen Edouard Janssens, Keen Heick-Abildhauge und Susanna Schwager.

Keen Heick-Abildhauge hat mich stark inspiriert, vor allem mit seinem Projekt *"One Hundred Years: The Russian Portrait"*. Er portraitierte Menschen zwischen 1 und 100 Jahren und legte dabei grossen Wert auf deren Lebensgeschichten und Träume. Seine Methode, Portraits durch persönliche Biografien zu ergänzen, motivierte mich, in meiner eigenen Arbeit ältere Menschen und ihre Wünsche in den Mittelpunkt zu stellen. Wie bei Heick-Abildhauge möchte ich auch in meinen Bildern eine Verbindung zwischen den Modellen und den Betrachtern schaffen, um die universellen Themen des Lebens und der Träume sichtbar zu machen.[2]

Edouard Janssens ist für mich eine wichtige Inspirationsquelle durch seine einfühlsame Portraitfotografie. Seine Fähigkeit, Emotionen und Geschichten durch Mimik und Lichtführung einzufangen, motivierte mich, ähnliche Authentizität in meinen Arbeiten zu suchen. Jansseus' Respekt für seine Modelle und die Intimität seiner Bilder inspirierten mich dazu, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich meine Modelle öffnen können.[3]

Später in meinem Schaffensprozess wurde auch Susanna Schwager eine wichtige Inspirationsquelle. Ihre Bücher, in denen sie die Lebensgeschichten von über achtzigjährigen Menschen erzählt, halfen mir, meine künstlerische Vision weiter zu verfeinern. Die Verbindung zwischen Bild und Geschichte in ihren Werken motivierte mich, meine Portraits ebenfalls mit den Träumen und Wünschen meiner Modelle zu verknüpfen.[4,5]

Darüber hinaus spielte der Film 'Coffee and Cigarettes' von Jim Jarmusch aus dem Jahr 2003 eine Rolle bei der Entwicklung meines Projekts. Die Art und Weise, wie der Film intime Gespräche zwischen Menschen einfängt, inspirierte mich dazu, Zitate über Träume und Wünsche in meine Arbeit zu integrieren. Diese Zitate dienten als Ausgangspunkt für tiefere Gespräche mit meinen Modellen, deren nachdenkliche und emotionale Gesichtsausdrücke ich in meinen Portraits festhalten wollte.[6]

2.3 Endgültige Idee und Umsetzung

2.3.1 Modelle und Fotografie

Für mein Projekt habe ich insgesamt elf Personen portraitiert, die ich aus meinem Verwandten- und Freundeskreis und durch andere Begegnungen gefunden habe. Die Auswahl der Modelle war entscheidend, da sie mir die Möglichkeit bot, verschiedene Lebensgeschichten und Perspektiven einzufangen.

Die Portraitierung fand in einem Studio statt, in dem ich eine angenehme Atmosphäre schaffen konnte. Zu Beginn jedes Shootings gab ich den Modellen eine Einverständniserklärung, die sie ausfüllten. Dies ermöglichte mir auch, schon zu Beginn ins Gespräch zu kommen und genau zu erklären, was sie erwarten konnten. Um eine entspannte Stimmung zu fördern, bot ich jedem Modell Kaffee oder Tee an. Im Studio stellte ich ein kleines Tischchen mit einem Stuhl auf, was eine gemütliche Bistro-Atmosphäre schuf.

Bevor ich die eigentlichen Portraits aufnahm, habe ich die Belichtung immer mit einem Handbelichtungsmesser ermittelt. Diese Vorbereitung war notwendig, um die Blendenzahl an der Kamera, den Lichtverhältnissen präzise anzupassen und eine ausgewogene Beleuchtung zu schaffen.

Anschliessend nutzte ich eine digitale Kamera für einige Testaufnahmen. Dadurch konnte ich sicherstellen, dass die Beleuchtung optimal war, und die Modelle hatten ihrerseits die Möglichkeit, sich an die Situation und das Blitzlicht zu gewöhnen. Dies wiederum war auch für mich von grossem Wert, um mich optimal auf das bevorstehende Shooting vorzubereiten.

Abb. 1: Studio: Dokumentation des Aufbaus mit einem Hauptblitz auf der von uns ausgesehenen Seite linken Seite und einem Aufhellungsblitz auf der rechten Seite. Als dunkler Hintergrund dient ein filzähnlicher Stoff, um möglichst viel Licht zu absorbieren. Das 'Bistrotischchen' soll den Modellen helfen, sich in der 'Bistro-Atmosphäre' wohlzufühlen. Im Vordergrund steht die Hasselblad auf dem Stativ.

Als ich schliesslich mit der Hasselblad-Kamera zu arbeiten begann, gab ich den Modellen ein Blatt mit Zitaten über Träume und Wünsche. Diese Zitate dienten als Anstoss für Gespräche. Sie konnten sich in Ruhe Gedanken zu den Zitaten machen und bewirkten unbewusst damit, dass ich erste nachdenkliche Gesichtszüge festhalten konnte.

Im Verlauf der Fotoshootings entwickelten sich spannende Gespräche, und ich konnte viele verschiedene Emotionen einfangen. Es war interessant zu beobachten, dass die Dynamik zwischen den Modellen variierte. Einige kannten mich bereits gut, was schnell zu einer entspannten Atmosphäre führte, während andere etwas mehr Zeit benötigten, um sich wohlzufühlen und zu öffnen. Allgemein waren die Erfahrungen sehr positiv und ich merkte, wie stark man das Wohlbefinden in den fotografischen Ergebnissen erkennen kann.

Für das Modell kann es eine anspruchsvolle Aufgabe sein, locker und natürlich vor der Kamera zu sein. Ich stellte fest, dass das Eingehen auf die individuelle Persönlichkeit und die Bedürfnisse jedes Modells entscheidend waren, um ein Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden zu erzeugen. Es erforderte Geduld und Empathie, um die Nervosität zu verkleinern und ein Gefühl von Vertrautheit zu schaffen.

Die meisten Menschen stehen in der Regel nicht oft im Mittelpunkt und fühlen sich daher unwohl, wenn sie fotografiert werden. Dieses Unbehagen zu überwinden, war eine wichtige Herausforderung, der ich mich stellen musste. Durch Gespräche und den Austausch über die anstehenden Zitate konnte ich den Druck mindern und eine Umgebung kreieren, in der die Modelle sich frei fühlten, sie selbst zu sein. Oft half es, über alltägliche Themen zu plaudern, um eine entspannte Stimmung zu erzeugen. Je mehr ich mit den Modellen kommunizierte, desto mehr konnten sie sich öffnen und natürliche, ausdrucksstarke Portraits entstehen lassen.

Diese Vielfalt an Erfahrungen während der Shootings hat nicht nur meine fotografischen Fähigkeiten bereichert, sondern auch mein Verständnis für die portraitierten Menschen vertieft. Jede Person brachte ihre eigene Geschichte mit, und ich hatte die Ehre, diese Geschichten durch meine Fotografien festzuhalten.

Am Ende jedes Fotoshootings führte ich intensive Diskussionen über die Zitate mit den jeweiligen Modellen. Dies ermöglichte mir, mich vollkommen auf das Gespräch zu konzentrieren. Um nichts zu

verpassen, nahm ich diese mithilfe meines mobilen Telefons auf. So konnte ich später noch einmal anhören, was besprochen wurde.

Jedes Modell schrieb zudem von Hand ein eigenes Zitat zum Thema ‘Wünsche und Träume’ auf. Diese persönlichen Zitate verliehen den Portraits eine zusätzliche emotionale Dimension.

2.3.2 Filmentwicklung, Scannen, Auswahl und Vergrösserung

Nach den Fotoshootings begann der technische Prozess der Filmentwicklung, des Scannens und der Auswahl der besten Portraits. Die Filme wurden entwickelt und anschliessend gescannt, um eine erste Übersicht der entstandenen Bilder zu erhalten. Durch das Scannen konnte ich die Qualität und Schärfe der einzelnen Portraits überprüfen und mit Kontakt-Bögen eine Vorauswahl treffen. Dabei achtete ich nicht nur auf technische Perfektion, sondern auch darauf, dass die ausgewählten Bilder die Persönlichkeit der Menschen widerspiegelten und ihre emotionale Wirkung und Ausstrahlung erfassten.

Abb. 2: Die Kontakt-Bögen aller 11 portraitierten Personen. Die Kontakt-Bögen dienten als Grundlage für die Auswahl des Bildes, das für die Vergrösserung und die Präsentation im Buch ausgewählt wurde.

Bei der Auswahl der finalen Portraits überlegte ich mir, welche Ausschnitte eine besonders spannende Wirkung entfalten könnten. Der goldene Schnitt spielte hierbei eine wichtige Rolle, um harmonische und ausgewogene Bildkompositionen zu erzielen.

Im nächsten Schritt ging es darum, die ausgewählten Portraits in der Dunkelkammer auf Fotopapier zu vergrössern. Dies war ein experimenteller Prozess, der viel Fingerspitzengefühl erforderte. Um die bestmögliche Qualität zu erreichen, erstellte ich Teststreifen und probierte verschiedene Belichtungszeiten aus, bevor ich die endgültigen Vergrösserungen anfertigte. Das Experimentieren mit Kontrasten und Belichtungen ermöglichte es mir, die Tiefe und Ausdruckskraft der Bilder zu betonen und die Details der Gesichtszüge klar herauszuarbeiten.

Die Ergebnisse meiner Arbeit wollte ich von Anfang an in Form eines Buches präsentieren. Die Idee, eine Ausstellung zu organisieren, entstand erst später, entwickelte sich jedoch zu einem zentralen Element, um die Portraits einem grösseren Publikum zugänglich zu machen.

2.4 Zitate über Wünsche und Träume

In meinen Gesprächen mit den elf Personen wurde mir bewusst, wie vielschichtig die Bedeutung von Worten wie „Träume“ und „Wünsche“ ist. Jedes Zitat, das ich erhalten habe, spiegelt nicht nur die individuellen Erfahrungen und Hoffnungen wider, sondern zeigt auch, wie unterschiedlich diese Konzepte interpretiert werden können.

Die Zitate sind einzigartig und vielfältig: Es wird ermutigt, die Zukunft sorgfältig zu planen und gleichzeitig den Moment zu geniessen. Ein anderer Wunsch beschreibt die Sehnsucht nach einer Welt, in der alle Menschen frei und glücklich leben können, was den tiefen Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit verdeutlicht. Ein weiteres Zitat thematisiert Dankbarkeit und das Streben, auf einem bewussten Lebensweg zu bleiben, während eine andere Person den Wert der Zeit hervorhebt. Eine Person äusserte die Hoffnung auf Akzeptanz und Gleichheit für alle Menschen.

Spannend ist, zu beobachten, wie sich die Wünsche und Träume mit dem Älterwerden verändern. In meinem eigenen Jugendverständnis stehen oft individuelle Ziele und persönliche Erfüllung im Vordergrund, während die lebenserfahrenen Modelle einen reflektierteren Blick auf das ganze Leben und die Gemeinschaft werfen. Ihre Zitate spiegeln nicht nur persönliche Sehnsüchte wider, sondern auch einen tieferen Sinn für Zusammenhalt, Frieden und Akzeptanz, der oft durch lebenslange Erfahrungen geprägt ist.

Diese Zitate sind nicht nur Worte, sondern auch Fenster in die Herzen und Gedanken der Menschen, die sie ausgesprochen haben. Die unterschiedlichen Interpretationen und die Vielfalt der Wünsche machen die Auseinandersetzung mit diesem Thema besonders spannend. Es ist faszinierend zu sehen, wie jeder Mensch seine eigenen Lebensgeschichten und -erfahrungen in seine Wünsche und Träume einfliessen lässt, wodurch eine tiefere Verbindung zwischen den Worten und den Individuen entsteht.

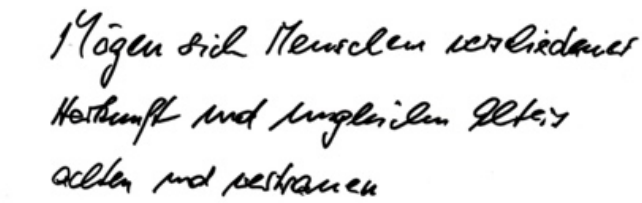

Abb. 3: Beispiel eines Zitates. Die portraitierten Personen schrieben alle ein handgeschriebene, persönliches Zitat zum Thema ‘Träume und Wünsche’.

2.5 Präsentation

2.5.1 Buch

Bereits zu Beginn meines Projekts stand fest, dass die Ergebnisse meiner Arbeit in Form eines Buches präsentiert werden sollten. Es war mir wichtig, mehrere Portraits pro Person zu zeigen, um durch die verschiedenen Momentaufnahmen und Gesichtsausdrücke ein vollständigeres Bild der jeweiligen Person zu vermitteln. Bei der Gestaltung habe ich mir die Reihenfolge und den Aufbau bewusst überlegt, um einen harmonischen Fluss zu gewährleisten. Jede der elf portraitierten Personen erhält vier Seiten, wobei auf der ersten Seite das bedeutendste Portrait abgebildet ist. Die zweite Seite präsentiert ein handgeschriebenes Zitat, das die Träume und Wünsche der Person thematisiert und einen tieferen Einblick in ihre Gedankenwelt gibt.

Die dritte Seite zeigt mehrere weitere Portraits, um verschiedene Facetten der Person einzufangen und ihre Vielfalt zu illustrieren. Dies erlaubt den Betrachtern, die Persönlichkeit der Modelle aus unterschiedlichen Perspektiven zu erleben. Die vierte Seite bleibt bewusst leer, um den Lesern Zeit zu geben, das Gesehene zu verarbeiten. Diese Reflexionspause ist entscheidend, da sie es dem Betrachter ermöglicht, die Eindrücke und Emotionen in Ruhe auf sich wirken zu lassen, bevor er zur nächsten Person weiterblättert.

Bei der Gestaltung des Buches legte ich besonderen Wert auf einen visuellen Ausgleich. Ich achtete auf die Verteilung von Schwarz und Weiss, die Geschlechter der Modelle und die spezifische Wirkung jedes Portraits. Diese Überlegungen helfen, eine ausgewogene und ansprechende Darstellung der Vielfalt menschlicher Erfahrungen zu erreichen. Die Entscheidung, das Buch in Schwarz-Weiss zu

halten, unterstreicht zudem meine Wahl, ausschliesslich mit Schwarz-Weiss-Filmen zu arbeiten und verstärkt den künstlerischen Ausdruck der Portraits. Am Ende des Buches findet sich ein Dank an die Modelle, bei dem ich ihre Namen nenne, um meine Wertschätzung für ihre Offenheit und ihre Geschichten zu zeigen.

2.5.2 Ausstellung

Die Idee, eine Ausstellung zu veranstalten, entwickelte sich erst im Laufe meines Projekts. Die Suche nach einem passenden Ort gestaltete sich als herausfordernd. Viele Galerien sagten ab, weil ich die Bilder nicht verkaufen wollte und somit kein Gewinn erzielt werden konnte. Nach vielen Absagen fand ich schliesslich im Restaurant ‘Alte Brennerei’ in Mettmenstetten einen idealen Rahmen, um die originalen Vergrösserungen meiner Arbeiten zu präsentieren.

Für die Ausstellung wählte ich die Kombination von Portraits und handgeschriebenen Zitaten der Modelle, die sich mit ihren Träumen und Wünschen auseinandersetzen. Diese Verbindung von Bild und Text erlaubte es den Besuchern, einen tieferen Bezug zu den dargestellten Personen aufzubauen und ihre Geschichten nachzuvollziehen.

Um die Ausstellung bekannt zu machen, entwarf ich einen Flyer, der an Interessierte verteilt wurde. Der Flyer gab einen ersten Eindruck von den Portraits und lud zur Vernissage ein. Zudem wurde die Ausstellung auf der Homepage der Alten Brennerei beworben, was dazu beitrug, ein breiteres Publikum zu erreichen und auf die Vernissage aufmerksam zu machen.

Abb. 5: Flyer für die Ausstellung. In Absprache des Personals der ‘Alten Brennerei’ erstellte ich einen Flyer mit den nötigen Informationen. Ziel des Flyers war, auf die Ausstellung aufmerksam zu machen und die Vernissage zu bewerben.

Die sorgfältige Anordnung der Bilder war ein wichtiger Aspekt der Ausstellung. Ich legte grossen Wert darauf, dass die Betrachter je nach Bewegungsrichtung durch den Raum eine chronologische oder thematische Reihenfolge erkennen konnten. Dabei achtete ich auf ein ausgewogenes Verhältnis von Schwarz und Weiss, Geschlechtern und der spezifischen Wirkung jedes Portraits. Die originalen Vergrösserungen wurden auf weissen Karton geklebt, was den Portraits eine starke visuelle Wirkung verlieh. Beim Aufhängen überlegte ich genau, wie ich die Bilder am besten verteilte, wobei ich darauf achtete, dass die besser leserlichen Zitate weiter unten angebracht wurden. Die Portraits hängte ich leicht versetzt auf, sodass sie nicht genau übereinanderstanden, und so eine interessante Dynamik im Raum entstand.

A

B

Abb. 6: Aufbau der Ausstellung. A: Die einzelnen, auf Karton aufgezogenen Abzüge der Portraits und das dazugehörige, handgeschriebenen, ebenfalls auf Karton aufgezogene Zitat liessen sich mit Nylonfaden aufhängen. B: Die ‘Alte Brennerei’ stellte zwei weisse Wände als Ausstellungsfläche zur Verfügung.

A

B

C

D

Abb. 7: Fotos der Vernissage. A: Die Begrüssungsrede gab mir die Möglichkeit allen Anwesenden für den Besuch zu danken. Zudem konnte ich die Beweggründe und die wichtigen Gestaltungselemente erläutern. B: Die Vernissage stiess auf lebhaftes Interesse aus meinem direkten und erweiterten Umfeld. C: Die entspannte ‘Bistro-Atmosphäre’ lebte bei der Vernissage erneut auf. D: Unter den Besuchern entstanden intensive Gespräche. Die portraitierten Personen hatten Gelegenheit, sich kennen zu lernen.

Die Vernissage stellte einen besonderen Moment dar, an dem ich die Gelegenheit hatte, meine Arbeit vorzustellen und in direkten Austausch mit den Besuchern zu treten. Die Modelle konnten sich kennenlernen und die anderen Portraits betrachten. Es waren Freunde, Verwandte und weitere Interessierte anwesend, und die Atmosphäre war sehr herzlich. Ich hielt eine kurze Rede, in der ich erklärte, was ich gemacht habe und wie dankbar ich bin, dass ich die Ausstellung in der Alten Brennerei realisieren konnte. Die Reaktionen auf die Portraits und die handgeschriebenen Zitate zeigten mir, dass die Verbindung zwischen Bild und Text die Besucher emotional berührte.

Die ‘Alte Brennerei’ fragte mich, ob es möglich sei die Ausstellung über den ursprünglich geplanten Zeitraum von einem Monat hinaus auf sechs Wochen zu verlängert. Für mich war diese Erfahrung unglaublich wertvoll – ich konnte sehen, was ich alles erreicht hatte, und der Abend der Vernissage war ein voller Erfolg mit einer wunderbaren Atmosphäre.

2.6 Kritische Momente

Während der Umsetzung meiner fotografischen Arbeit sind einige Herausforderungen aufgetreten, die ich als kritische Momente betrachte. Diese Schwierigkeiten und Erkenntnisse haben meinen Prozess geprägt und mich viel über das Arbeiten im Studio mit einer analogen Kamera gelehrt.

Eine der grössten Herausforderungen war es, an alle technischen Aspekte gleichzeitig zu denken. Der Wechsel des Films erforderte besondere Aufmerksamkeit, ebenso wie die Tatsache, dass kleinste Bewegungen des Modells zu Unschärfen führten, da die Tiefe des Schärfebereichs sehr gering war. Auch das Fotografieren mit der Hasselblad mit dem Schachtsucher stellte eine zusätzliche Herausforderung dar, da dies ganz neu für mich war.

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, das Gespräch mit dem Modell zu führen und mich gleichzeitig auf das Fotografieren zu konzentrieren. Manche Modelle gewöhnten sich schnell an die Kamera und den Blitz, während andere mehr Zeit brauchten, um sich damit wohlzufühlen.

Was mir jedoch sehr geholfen hat, war die Erkenntnis, dass es wichtig ist, sich Zeit zu lassen. Besonders wenn ich zu Beginn digital fotografierte, half es, die Stimmung aufzulockern und das Modell an die Kamera zu gewöhnen. Gespräche mit den Modellen waren entscheidend, damit sie sich entspannter und wohler fühlten, was oft zu den interessantesten und natürlichsten Portraits führte.

Ich habe während dem Projekt gemerkt, dass es sich lohnt anstelle von nur einem Film (12 Portraits), zwei Filme (24 Portraits) pro Modell zu brauchen, um mehr Vielfalt und interessante Emotionen festzuhalten.

Ausserdem ist mir im Nachhinein aufgefallen, dass die Kleidung eine grosse Rolle spielen kann. Es war schwierig, wenn das Modell schwarze Kleidung trug und der Hintergrund ebenfalls schwarz war, da dies die Wirkung der Portraits beeinträchtigte. In Zukunft plane ich, im Voraus über die Kleidung zu sprechen, um sicherzustellen, dass sie sich gut vom Hintergrund abhebt.

3. Theoretischer Teil

3.1 Studio

3.1.1 Hintergrund

Der schwarze Hintergrund spielt eine zentrale Rolle und bietet gegenüber einem weissen Hintergrund entscheidende Vorteile; besonders wenn es darum geht, die emotionale Tiefe und die feinen Details der Gesichtszüge in meinen Portraits hervorzuheben. Ein weisser Hintergrund vermittelt zwar Helligkeit und Offenheit, kann aber durch die Reflexion von mehr Licht zu weicheren Schatten führen, was das Bild flacher erscheinen lässt. Dadurch treten wichtige Details wie Falten, Narben und die subtilen Nuancen der Mimik weniger stark hervor. Diese Flachheit des Bildes und die neutrale, distanzierte Atmosphäre eines weissen Hintergrunds passen nicht zu der intimen Stimmung, die ich in meinen Portraits anstrebte.

Im Gegensatz dazu schafft der schwarze Hintergrund eine fokussierte und dramatische Wirkung, bei der das Gesicht des Portraitierten im Mittelpunkt steht. Der starke Kontrast zwischen dem dunklen Hintergrund und den helleren Hauttönen hebt jede Kontur und Schattierung besonders hervor und verstärkt so die emotionale Tiefe. Schwarz wirkt zeitlos und lässt das Bild ohne Ablenkungen auf das Wesentliche – die Person und ihre Geschichte – reduziert erscheinen.

3.1.2 Dokumentation Licht

Um die Beleuchtung in meiner Arbeit zu analysieren, habe ich zwei Vorstudien durchgeführt, die entscheidend dazu beigetragen haben, die Wirkung der Beleuchtung in meinen Portraits zu verstehen und die besten Optionen für meine Arbeit zu wählen.

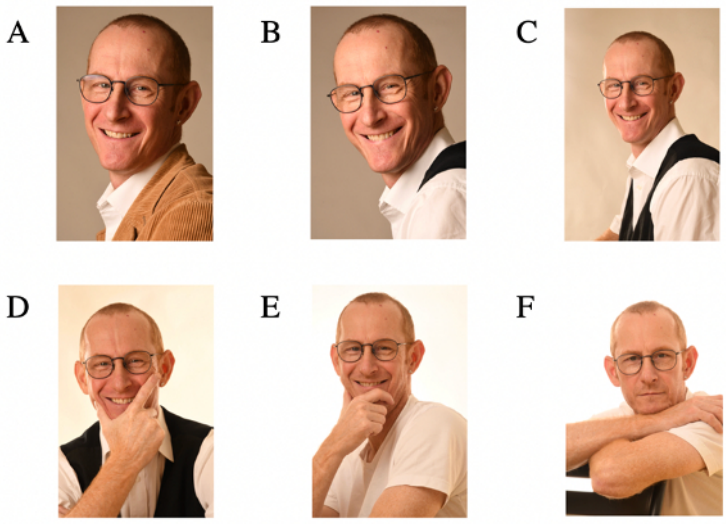

Abb. 8: Aufbau einer ‘High Key’ Ausleuchtung. A und B: Das Hauptlicht kommt von vorne links. C: Ein Aufhellungslicht hellt die Schatten in der rechten Gesichtshälfte auf. D: Ein Effektlicht sorgt für ein Streiflicht. E und F: zusätzliche Blitze erzeugen einen möglichst einheitlich weissen Hintergrund.

In der ersten Vorstudie habe ich verschiedene Lichtquellen und ihre Platzierung im Raum getestet. Dabei war es mir wichtig zu sehen, wie sich die Stimmung und Wirkung eines Portraits verändern, je nachdem, von wo das Licht kommt und welche Intensität es hat. Diese Experimente halfen mir zu erkennen, wie wichtig die gezielte Lichtführung ist, um die Gesichtszüge meiner Modelle hervorzuheben und den emotionalen Ausdruck zu verstärken. Es war faszinierend zu beobachten, wie die Lichtquelle, wenn sie von oben oder von der Seite kam, bestimmte Details wie Falten oder die Struktur der Haut betonte, während andere Beleuchtungswinkel die Tiefe der Aufnahme minderten.

In der zweiten Vorstudie konzentrierte ich mich auf den Unterschied zwischen Low Key und High Key Beleuchtung. Bei Low Key Aufnahmen, die ich mit einem schwarzen Hintergrund gemacht habe, habe ich bewusst dunkle Töne und harte Kontraste eingesetzt, um eine dramatische und intime Atmosphäre

zu erzeugen. Diese Technik verstärkte den Kontrast zu den Hauttönen und brachte die Struktur und Tiefe des Gesichts meiner Modelle deutlicher zum Vorschein. Im Gegensatz dazu steht die High Key Beleuchtung, bei der ich mit einem weissen Hintergrund gearbeitet habe. Diese hellere Beleuchtung sorgt für weiche Schatten und eine leichtere, offene Atmosphäre, die jedoch weniger die feinen Details der Gesichtszüge betont.[1]

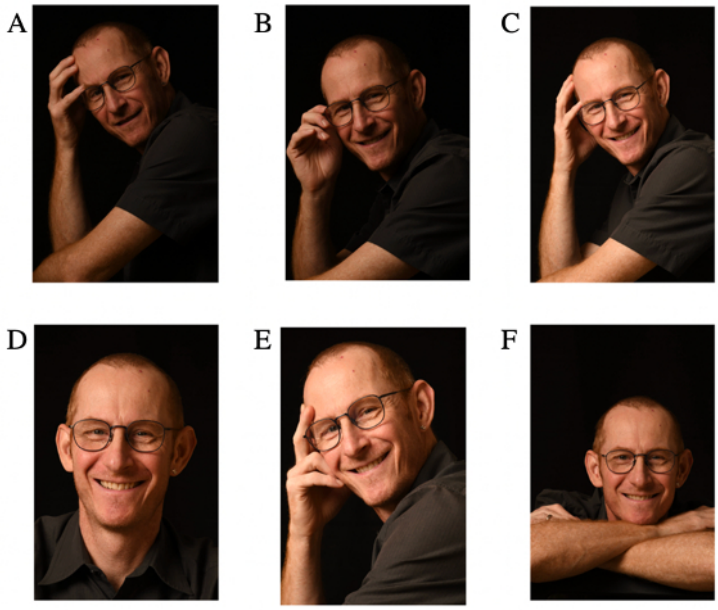

Abb. 9: Aufbau einer ‘Low Key’ Ausleuchtung. Es wurde ausschliesslich mit einem Hauptblitz von vorne links gearbeitet. A und B: Die Blende zu stark geschlossen (Blende 16). C-D: Aufnahmen mit einer stärker geöffneten Blende (Blende 10). Ein möglichst grosser Abstand von Modell zu Hintergrund verhindert, dass Blitzlicht den Hintergrund trifft, damit er möglichst regelmässig schwarz ist.

Durch den Vergleich beider Beleuchtungstechniken wurde mir klar, dass die Low Key Beleuchtung besser zu meinem Ziel passt, die Lebenserfahrung und emotionale Tiefe der Portraitierten hervorzuheben. Die High Key Beleuchtung erzeugte zwar eine freundliche und luftige Stimmung, konnte aber nicht die gleiche Intensität und Tiefe vermitteln, die ich in meinen Portraits anstrebe.

3.2 Analoge Mittelformatkamera

Abb. 10: Alle analogen Aufnahmen wurden mit einer Hasselblad 500c gemacht. Im Gegensatz zum abgebildeten Zeiss Planar 2.8/80 wurde ein 4/150 verwendet. Das Magazin lädt 120 Rollfilm für 12 Aufnahmen im Format 6x6 cm.

3.2.1 Kamera

Die Wahl der Kamera ist ein entscheidender Aspekt meines Projekts, da sie die gestalterische und technische Grundlage für die Umsetzung meiner Portraits bildet. Schon zu Beginn stand für mich fest, dass ich analog fotografieren wollte, um eine tiefere Verbindung zu den abgebildeten Personen herzustellen und einen bewussten, entschleunigten fotografischen Prozess zu erleben. Durch die Verwendung einer analogen Kamera bin ich gezwungen, jeden Moment sorgfältig zu planen und zu gestalten, was eine stärkere Auseinandersetzung mit den Motiven ermöglicht. Die Arbeit mit Film verlangte von mir mehr Konzentration auf Details wie Licht, Komposition und die Interaktion mit den portraitierten Personen.

3.2.2 Analoge Fotografie

Die analoge Fotografie übt auf mich schon seit meiner Kindheit eine besondere Faszination aus. Der Prozess des Filmwechsels sowie die Unmittelbarkeit der Kamerabedienung schaffen ein anderes Verhältnis zum Bild als die digitale Fotografie. Das bewusste Fotografieren, ohne die Möglichkeit, die Aufnahmen sofort zu kontrollieren, führt zu einem reflektierteren Umgang mit dem Bild. Für mich ist das Entschleunigen ein zentraler Vorteil der analogen Fotografie, weil es mir ermöglicht, mich intensiv mit den Menschen, die ich porträtiere, auseinanderzusetzen.

3.2.3 Wahl der Hasselblad

Für meine Arbeit habe ich mich für die Hasselblad 500c entschieden. Diese Kamera eignet sich perfekt für die Art von Portraits, die ich anfertigen wollte, da sie durch ihr Format und ihre technischen Eigenschaften eine beeindruckende Bildqualität bietet. Die manuelle Bedienung der Hasselblad erforderte zwar mehr Konzentration und technische Kenntnis, ermöglichte mir jedoch gleichzeitig eine bewusste Kontrolle über den gesamten Aufnahmeprozess.

Das quadratische 6x6-Format der Hasselblad hat mich besonders gereizt, da es die Bildkomposition stark beeinflusst und mich zwang, bewusster zu arbeiten. Das quadratische Bild bietet weniger Raum für Kompromisse in der Gestaltung und verlangt eine klare Fokussierung auf das Wesentliche. Diese Reduktion half mir, meine Portraits auf die emotionale Wirkung und Ausdruckskraft der Gesichter zu konzentrieren.

3.2.4 Mittelformat

Das Mittelformat spielte eine zentrale Rolle in der technischen und ästhetischen Ausrichtung meines Projekts. Im Vergleich zu anderen Filmformaten, wie dem Kleinbildformat (35mm), bietet das Mittelformat eine wesentlich grössere Bildfläche, was sich direkt auf die Bildqualität auswirkt. Das 6x6-Format, das ich für meine Portraits gewählt habe, ermöglicht eine besonders feine Auflösung und eine grössere Detailgenauigkeit.[1]

3.2.5 Technische Vorteile des Mittelformats

Ein entscheidender Vorteil des Mittelformats liegt in der höheren Auflösung und der besseren Detailwiedergabe. Durch die grössere Negativfläche im Vergleich zu 35mm-Film ist es möglich, feinere Details im Bild sichtbar zu machen, insbesondere bei Vergrösserungen. Dies war für mich bei der Erstellung von Portraits von besonderer Bedeutung, da ich die charakteristischen Gesichtszüge und Emotionen der abgebildeten Personen möglichst präzise festhalten wollte. Auch die Farb- und Tonwertabstufungen im Schwarz-Weiss-Film kommen im Mittelformat besser zur Geltung, was zu einem harmonischeren und ausdrucksstärkeren Gesamtbild führt.[1]

3.2.6 Vergleich von 6x6 und 35mm Film

Bildqualität und Details

35mm Film: Der 35mm Film hat eine kleinere Fläche, was eine geringere Auflösung und weniger Details bedeutet. Das kleinere Format führt oft zu mehr Filmkorn und einer geringeren Lichtausbeute, was bei schwierigen Lichtverhältnissen zu mehr Rauschen führen kann. Dennoch eignet sich der 35mm Film gut für spontane und dynamische Aufnahmen, bei denen Mobilität und Geschwindigkeit wichtiger sind als Detailgenauigkeit.

6x6 Film (Medium Format): Der 6x6 Film hat eine deutlich grössere Fläche als der 35mm Film, was zu einer höheren Auflösung und feineren Details führt. Dadurch wirken die Bilder oft plastischer und tiefer. Die grössere Fläche des Films ermöglicht es, mehr Licht einzufangen, was insbesondere bei Portraits und in Studiosituationen zu einer besseren Abbildung von Hauttönen führt.

Seitenverhältnis

35mm Film: Das Seitenverhältnis vom 35mm Film beträgt 3:2, was gängiger für viele fotografische Zwecke ist. Dieses Format ist vielseitig und wird oft für Landschaften, Portraits und Dokumentarfotografie verwendet.

6x6 Film: Das quadratische Format (1:1) des 6x6 Films hat eine besondere ästhetische Wirkung. Es zwingt den Fotografen, sich anders mit der Bildkomposition auseinanderzusetzen. Die Symmetrie des quadratischen Formats eignet sich besonders für Portraits und andere stilisierte Aufnahmen, da es dem Bild eine gewisse Ruhe und Ausgewogenheit verleiht.

Ästhetische Wirkung

35mm Film: Aufgrund des kleineren Formats wirkt der 35mm Film oft dynamischer und eignet sich gut für Aufnahmen, die mehr Bewegung und Spontanität vermitteln. Er erzeugt durch das gröbere Filmkorn einen „rauen“ Look, der in der Strassenfotografie beliebt ist.

6x6 Film: Der 6x6 Film verleiht den Aufnahmen eine ganz eigene Tiefe und Detailtreue. Besonders bei Portraits lässt der grössere Film die Gesichtszüge feiner und weicher erscheinen, was den Charakter und die Ausdrücke der Modelle verstärkt.

Begründung für die Entscheidung 6x6

Für meine Portraits habe ich mich bewusst für den 6x6 Film entschieden, da er die Details und Ausdrücke der Menschen, die ich fotografierte, auf besondere Weise festhält. Das grössere Format erlaubt es, die Gesichtszüge meiner Modelle präzise und in hoher Auflösung abzubilden. Die feinen Nuancen der Haut und die Tiefe der Augen kommen auf einem 6x6 Film besser zur Geltung, als es bei einem 35mm Film der Fall wäre. Zudem bietet das quadratische Format eine Symmetrie, die den Portraits eine formale Ruhe verleiht, die gut zu meinem fotografischen Ansatz passt.

Die Wahl des Films war auch eine bewusste Entscheidung, den kreativen Prozess zu verlangsamen. Da ich pro Rolle nur 12 Aufnahmen zur Verfügung hatte, musste ich jede Aufnahme genau planen und mich intensiv mit dem Modell auseinandersetzen. Dies führte zu intimeren und aussagekräftigeren Portraits, die die Lebenserfahrungen und Wünsche der Menschen widerspiegeln.

Abb. 11: Vorstudie zum Vergleich vom Rollfilm mit der Negativgrösse 6x6 cm und dem 35 mm Film.

Die Negative des Rollfilms haben eine viel grössere Fläche. Damit werden Details mit mehr Silberkörnern abgebildet, was zu einer viel höheren Auflösung führt. Die Vorstudie bestärkte mich im Vorhaben, das Projekt im Mittelformat durchzuführen.

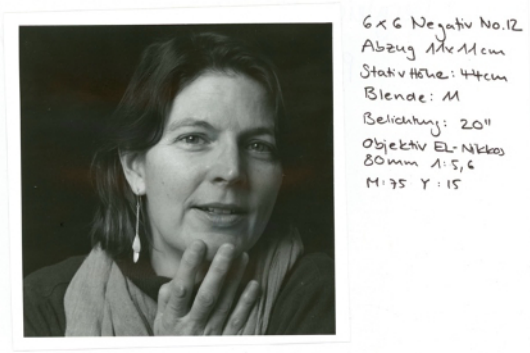

Abb. 12: Veranschaulichung der höheren Auflösung mit einem Portrait auf Rollfilm. Ein stark vergrösserter Ausschnitt zeigt, dass auch bei sehr starker Ausschnittvergrösserung das Korn kaum erkennbar wird. Die Details kommen dadurch hervorragend zur Geltung.

Abb. 13: Portrait-Aufnahme mit einem 35 mm Film. Die sehr starke Vergrösserung führt zu einer körnigen Darstellung. Die Details verschwimmen. Der 35 mm Film hat im Gegensatz zum Rollfilm eine viel niedrigere Auflösung.

Der Entwickler, der für die Abzüge von Abb. 12 und 13 genutzt wurde, war schon ziemlich erschöpft. Deshalb wurden die Abzüge flau und unterbelichtet.

Für meine analogen Portraits habe ich mich bewusst für den ILFORD FP4 PLUS 125 Schwarz-Weiss-Film entschieden. Dieser Film überzeugt durch seine feine Körnung und seine Fähigkeit, selbst kleinste Details präzise darzustellen, was besonders für Portraits von grosser Bedeutung ist. Mit seiner ISO 125 Empfindlichkeit bietet er zudem eine ausgezeichnete Balance zwischen Schärfe und Tonwertabstufungen, wodurch die Tiefe und Ausdruckskraft der Aufnahmen verstärkt wird.[7]

Abb. 14: Im ganzen Projekt kam der Schwarz-Weiss Film FP4 PLUS von Ilford zum Einsatz. Der Film hat eine Empfindlichkeit von 125 ISO. Er wird als 120er Rollfilm und als 35 mm Film angeboten.

3.3 Vergrössern in der Dunkelkammer

Das Vergrössern in der Dunkelkammer ist ein wesentlicher Bestandteil der analogen Fotografie, der es ermöglicht, Filmnegative in physische Abzüge zu verwandeln. Dieser Prozess erfordert sowohl technische Fähigkeiten als auch ein gewisses kreatives Gespür.

3.3.1 Vergrösserer

Der Vergrösserer ist das zentrale Gerät in der Dunkelkammer. Er besteht aus einer Lichtquelle, einem Objektiv und einem Halter für das Filmnegativ. Der Prozess beginnt mit dem Einlegen des Negativs in den Halter des Vergrösserers. Nachdem das Negativ eingespannt ist, wird der Vergrösserer eingeschaltet und das Licht wird durch das Negativ auf das Fotopapier projiziert.

Die Einstellung des Vergrösserers ist entscheidend für die Bildqualität. Zunächst wird die Grösse des Bildes bestimmt, das auf das Fotopapier belichtet werden soll. Dies geschieht durch die Anpassung der Höhe des Vergrösserers. Es ist wichtig, dass das Bild scharf fokussiert ist, was durch das Drehen des Objektivs erreicht wird. Eine präzise Fokussierung ist entscheidend, da Unschärfen das endgültige Ergebnis negativ beeinflussen können.

3.3.2 Papier

Für meine Vergrösserungen verwendete ich Ilford Photo Multigrade RC Deluxe Papier. Dieses Papier bietet die Flexibilität, die Bildwirkung mithilfe von Multigrade-Filtern zu steuern, was es besonders vielseitig macht. Das Papier hat eine RC (Resin Coated) Oberfläche, die es wasserdicht macht und eine schnellere Trocknungszeit ermöglicht.

Es ist wichtig, das Fotopapier vor Licht zu schützen, bis die Belichtung abgeschlossen ist. Daher wird das Papier in einem abgedunkelten Raum oder unter einem roten Sicherheitslicht vorbereitet. Die Handhabung des Papiers erfolgt vorsichtig, um Kratzer und Fingerabdrücke zu vermeiden, die das endgültige Bild beeinträchtigen können.[8]

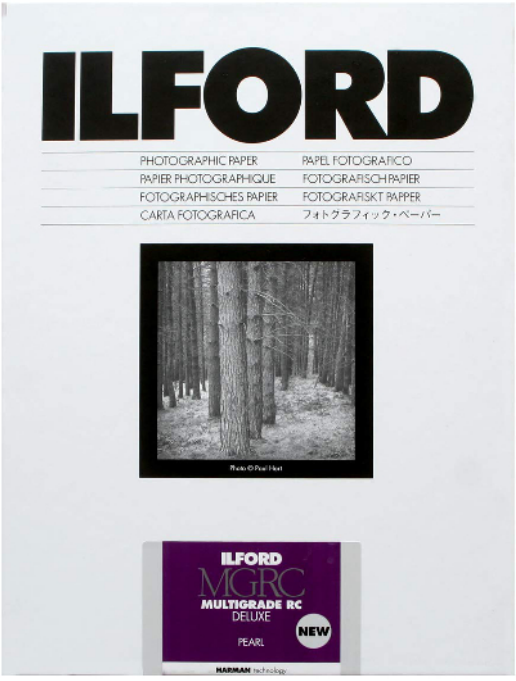

Abb. 15: Für das ganze Projekt kam Ilford Multigrade RC deluxe Papier zur Anwenung. Das Papier ist sehr geeignet für Portraits, da bei der Herstellung der Abzüge der Kontrast mittels der Filter gesteuert werden kann. Ein Vergleich von Papier verschiedener Hersteller fand im Rahmen dieses Projekts nicht statt.

3.3.3 Multigrade-Filter

In einer Vorstudie experimentierte ich mit verschiedenen Anteilen von Multigrade-Filtern, um die optimale Bildwirkung zu erzielen. Multigrade-Filter ermöglichen es, den Kontrast und die Tonalität des Bildes zu verändern. Ich entdeckte, dass kleine Anpassungen der Filterproportionen einen erheblichen Einfluss auf die Stimmung des Bildes haben können.[9]

Nach mehreren Tests entschied ich mich für 75% Magenta und 15% Gelb. Diese Kombination führte zu einer Intensivierung der Farben und Kontraste in meinen Bildern, was insbesondere für die Hauptportraits entscheidend war. Durch den Einsatz dieser Filter konnte ich die Feinheiten der Bildkomposition besser herausarbeiten und die Emotionen der abgebildeten Personen effektiver zur Geltung bringen.

Abb. 16: Vorstudie Multigrade Filter. Der Kontrast kann mit den Filtern yellow (Y) und magenta (M) gesteuert werden. Mit der Vorstudie wurde die Kombination Y=15 und M=75 als ideal für das Projekt ermittelt. Diese Kombination kam im ganzen Projekt zur Anwendung.

3.3.4 Chemikalien

Der Vergrösserungsprozess erfordert verschiedene Chemikalien, die in mehreren Schritten verwendet werden. Die Hauptchemikalien sind:

- Entwickler: Diese Chemikalie wird verwendet, um das Bild sichtbar zu machen. Der Entwickler reagiert mit dem belichteten Silberhalogenid im Fotopapier und wandelt es in metallisches Silber um.[10]
- Stoppbad: Nach der Entwicklungszeit wird das Papier in ein Stoppbad getaucht, um den Entwicklungsprozess zu stoppen. Dies verhindert eine übermässige Entwicklung.[11]

- Fixierer: Der Fixierer sorgt dafür, dass das Bild dauerhaft wird, indem er die nicht belichteten Silberhalogenide entfernt. Dies ist ein entscheidender Schritt, da ohne Fixierung das Bild später verschwinden könnte.[12]

Alle Chemikalien müssen in den richtigen Verdünnungen und Temperaturen bereitgestellt werden.

3.3.5 Belichtungszeiten

Die Belichtungszeiten stellen einen weiteren entscheidenden Aspekt meines Vergrösserungsprozesses dar. Ich habe eine Vorstudie durchgeführt, in der ich mit unterschiedlichen Belichtungszeiten experimentierte. Ausgehend von einer Anfangszeit von 24 Sekunden habe ich die Belichtungszeit schrittweise in 4-Sekunden-Abständen bis auf 44 Sekunden erhöht.

Dabei stellte ich fest, dass bereits kleine Änderungen in der Belichtungszeit deutliche Auswirkungen auf die Helligkeit der Abzüge hatten. Kürzere Belichtungszeiten führten zu dunklen, lange Belichtungszeiten zu hellen Bildern.[13]

Abb. 17: Vorstudie zur Darstellung der Bedeutung der Ermittlung der korrekten Belichtungszeit. Im Experiment wurden die Bilder zur Hälfte abgedeckt und die offenen Bereiche mit jeweils vier zusätzlichen Sekunden belichtet.

Um die korrekten Belichtungszeiten zu ermitteln, erstellte ich Teststreifen. Diese bestehen aus schmalen Streifen Fotopapier, die ich in Schnipsel zerschnitt. Ich habe sie dann einzeln mit verschiedenen Belichtungszeiten belichtet. Durch die anschliessende Entwicklung der Teststreifen konnte ich die beste Belichtungszeit für die endgültige Vergrösserung auswählen. Die Unterschiede in der Bildwirkung waren sehr spannend zu beobachten. Die Möglichkeit, feine Anpassungen vorzunehmen, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen, machte den Vergrösserungsprozess zu einem lehrreichen Erlebnis.

Abb. 18: Arbeit in der Dunkelkammer. A: Aufbau des Vergrösserers mit Schalen für die Chemikalien. B: Sobald die Bilder fixiert sind kann mit vollem Licht gearbeitet werden. C: Vor dem Fixieren darf nur mit rotem Licht gearbeitet werden. D: Die Abzüge müssen nach dem Bad intensiv getrocknet werden.

3.4 Vergleiche

3.4.1 Vergleich zwischen analog und digital

Der Vergleich zwischen analoger und digitaler Fotografie geht über technische Aspekte hinaus und beleuchtet auch die gesellschaftlichen Einflüsse, die beide Medien auf uns Menschen haben. In der heutigen, zunehmend digitalen Welt, in der Bilder sofort erstellt, bearbeitet und geteilt werden können, bieten analoge Fotografien eine wertvolle Gegenbewegung zu dieser Schnelligkeit.

Die analoge Fotografie verlangt mehr Geduld und Achtsamkeit. Anders als bei der digitalen Fotografie gibt es keine Möglichkeit, das Bild sofort zu betrachten. Diese Einzigartigkeit jedes Moments führt zu einer besonderen Wertschätzung des Aufnahmeprozesses. Die Achtsamkeit, die ich in meiner Arbeit mit älteren Menschen erlebe, trägt dazu bei, ihre Geschichten authentisch einzufangen. Gespräche werden zu einem zentralen Element, wodurch ich ein tieferes Verständnis für die Erfahrungen meiner Modelle gewinne.

Digitale Bilder bieten den Vorteil von Geschwindigkeit und Flexibilität. Sie ermöglichen es, viele Aufnahmen zu machen und sofortige Anpassungen vorzunehmen, was in bestimmten Kontexten sehr praktisch ist. Dennoch können sie oft als flüchtig und austauschbar wahrgenommen werden, was zu einer Entwertung ihrer Bedeutung führt. Die analoge Fotografie hingegen vermittelt ein Gefühl der Beständigkeit und Echtheit. Hinter jedem analogen Bild steht ein bewusster Prozess – von der Auswahl des Films über die Aufnahme bis zur Entwicklung. Diese Einsicht verleiht den Bildern eine Tiefe, die in der digitalen Fotografie oft fehlt.

In der heutigen Gesellschaft, die von einer Flut digitaler Bilder geprägt ist, kann die analoge Fotografie eine Quelle der Entschleunigung und des Innehaltens sein. Sie ermutigt uns, die Momente zu schätzen und die Geschichten der Menschen um uns herum zu erzählen. Der handwerkliche Aspekt

der analogen Fotografie fördert eine tiefere Verbindung zu den Bildern und den Menschen, die wir fotografieren. Dieser bewusste Umgang mit der Fotografie hat in meiner Arbeit eine zentrale Rolle gespielt.

Letztlich ist die Wahl der analogen Fotografie für mich nicht nur eine künstlerische Entscheidung, sondern auch eine gesellschaftliche. Sie ist ein Statement, das die Bedeutung der Fotografie als Medium betont. Indem ich mit analogen Bildern arbeite, schaffe ich einen Raum, in dem Geschichten erzählt und Emotionen festgehalten werden – eine Wertschätzung für die Menschen und die Erlebnisse, die sie geprägt haben.

3.4.2 Susanna Schwager

Susanna Schwager und ich teilen nicht nur die Leidenschaft für Portraits von Menschen mit Lebenserfahrung, sondern auch die Perspektive als Frauen, die auf ihre Weise diese Geschichten festhalten. In ihren Büchern „Das volle Leben – Frauen über achtzig erzählen“[4] und „Das volle Leben – Männer über achtzig erzählen“[5] lässt sie ältere Menschen ihre Erinnerungen und Lebenserfahrungen in Worte fassen, während ich mich auf die visuelle Kraft der Fotografie konzentriere, um die Emotionen und Geschichten dieser Menschen festzuhalten. Beide Ansätze ergänzen sich auf interessante Weise. Ihre Schwarz-Weiss-Portraits haben, wie meine, eine zeitlose Ästhetik, die die Tiefe und Ausdruckskraft der Gesichter betont.

Ein wesentlicher Unterschied liegt in der Herangehensweise: Während Schwager die Lebenserzählungen in Worte fasst und sich auf den narrativen Gehalt konzentriert, liegt mein Fokus auf dem visuellen Ausdruck. Bei mir erzählen die Gesichter selbst die Geschichten, in den Falten, den Blicken und den Gesten. Diese nonverbale Sprache wirkt auf einer anderen Ebene und lässt Raum für Interpretation. Beide Formen – literarisch und fotografisch – spiegeln unterschiedliche Dimensionen des „vollen Lebens“ wider. Die technischen Details meiner Arbeit, wie die Wahl der analogen Schwarz-Weiss-Fotografie und der Einsatz einer Hasselblad-Kamera, verleihen den Portraits zusätzlich eine Tiefe, die die Zeitlosigkeit dieser Momente noch verstärkt.

Als Frauen teilen wir vielleicht auch einen ähnlichen Blick auf die Welt und die Menschen, die wir portraitieren. In unseren Arbeiten schwingt eine Sensibilität für die feinen Töne mit – jene Momente, die oft übersehen werden, die aber so viel über den Menschen aussagen.

A

B

Abb. 19: Die zwei Werke von Susanna Schwager sind wichtig für mich wegen den Ähnlichkeiten im Projekt. Es sind Portraits von lebenserfahrenen Menschen, deren Geschichten einen wesentlichen Anteil der Arbeit einnehmen. Sie publizierte A: ein Werk mit Portraits von Frauen und B: eines mit Männern.

4. Schlusswort

Die Arbeit an meiner Maturaarbeit war für mich eine intensive, aber auch bereichernde Erfahrung. Von der anfänglichen Ideenentwicklung bis hin zur finalen Umsetzung des Buches und der Ausstellung habe ich nicht nur mein Wissen über analoge Fotografie vertieft, sondern auch viel über den kreativen Prozess, die Arbeit mit Menschen und die Herausforderungen eines umfangreichen Projekts gelernt. Besonders die Entscheidung, mich auf ältere Menschen mit Lebenserfahrung zu konzentrieren, hat sich als sehr passend herausgestellt. Durch die Portraits und die Zitate über ihre Träume und Wünsche konnte ich den Ausdruck von Persönlichkeit und Emotionen in einer Form einfangen, die sowohl mich als auch die Betrachter berührt hat.

Die technische Seite, wie der Umgang mit der Hasselblad-Kamera und das Arbeiten im Fotolabor, war ebenso herausfordernd wie faszinierend. Trotz der Schwierigkeiten – insbesondere im Bereich der Fokussierung und der Handhabung der Kamera – konnte ich durch Übung und Geduld ein Ergebnis erzielen, mit dem ich sehr zufrieden bin. Diese bewusste und entschleunigte Art der Fotografie hat mir geholfen, mich stärker auf die Details und die Atmosphäre jedes einzelnen Moments zu konzentrieren.

Besonders wichtig und schön empfinde ich den Aspekt, dass wir voneinander lernen können – sowohl junge als auch ältere Generationen. Die Gespräche und der Austausch mit den älteren Menschen, die ich porträtiert habe, haben mir wertvolle Einblicke in ihre Lebenserfahrungen und ihre Sichtweisen auf das Leben gegeben. Dies hat nicht nur die Portraits bereichert, sondern auch mich persönlich weitergebracht.

Rückblickend hat mich diese Arbeit in vielerlei Hinsicht weitergebracht. Sie hat nicht nur mein fotografisches Können gefördert, sondern mir auch gezeigt, wie wichtig es ist, an einer Idee festzuhalten und gleichzeitig flexibel genug zu bleiben, um Anpassungen vorzunehmen, wenn nötig. Ich bin stolz auf das Ergebnis und sehe diese Arbeit als einen wichtigen Schritt in meiner persönlichen und kreativen Entwicklung.

5. Literaturverzeichnis

1. Bircher Adrian: Mittelformat Fotoschule, Photographie, 1991.
2. Heick-Abildhauge Keen: One Hundred Years. The Russian Portrait. (https://rosphoto.org/events/one-hundred-years-the-russian-portrait-keen-heick-abildhauge/), 2012.
3. Janssens Edouard: 1 to 100 Years. (https://edouardjanssens.com/art/1-to-100-years/), 2012.
4. Schwager Susanna: Das volle Leben: Frauen über achtzig erzählen, Piper Taschenbuch, 2010.
5. Schwager Susanna: Das volle Leben: Männer über achtzig erzählen, Wörterseh Verlag, 2011.
6. Jarmusch Jim: Coffee and Cigarettes, in, Vol. USA, 2003.
7. Ilford Ltd. I: Technical Information FP4 PLUS, in, Vol, 2018.
8. Ilford Ltd. I: Technical Information Multigrade RC Papers, in, Vol, 2020.
9. Ilford Ltd. I: Technical Information Contrast Control, in, Vol, 2010.
10. Ars-Imago Ltd A: ADOTOL Konstant II Sicherheitsdatenblatt. 2020.
11. Ars-Imago Ltd A-I: Datenblatt Stoppbad. (https://www.ars-imago.ch/de_CH/shop/ch1002-ars-imago-st-ecostop-bath-odourless-1-liter-18724?attrib=0-216#attr=25280,25281,25282,25283,25284).
12. Ars-Imago Ltd A-I: Datenblatt Fixierer. (https://www.ars-imago.ch/de_CH/shop/ch1004-ars-imago-fx-fixer-universal-500-ml-18904?attrib=0-216#attr=25647,25648,25649,25650,25651).
13. Garrett John: Die Kunst der Schwarzweiss-Fotografie, Augustus, 1985.

6. Abbildungsverzeichnis

Abb. 10: Hasselblad, 2024: Hasselblad 500 Series. Von: https://www.hasselblad.com /about/history/500-series/ (Zugriff: 13. Oktober 2024)

Abb. 14: TheDarkRoom, 2024: Ilford FP4 125-Film Review. Von: https://thedarkroom.com/film/fp4-125/ (Zugriff: 13. Oktober 2024)

Abb. : 15: Ars-Imago, 2023: Ilford Multigrade RC Deluxe. Von: https://www.ars-imago.ch/de_CH/shop/1180080-ilford-multigrade-rc-deluxe-glanz-1m-40-6x50-8cm-50-blatt-19203#attr=26263,26262,26264,26265,26266,26267,26268,26269 (Zugriff: 13. Oktober 2024)

Abb. 19: Orellfüssli, 2024: Susanna Schwager Das volle Leben: Von: https://www.orellfuessli.ch/shop/home/artikeldetails/A1043758879 (Zugriff: 13. Oktober 2024)

7. Einhaltung rechtlicher Vorgaben

Ich habe die Arbeit selbstständig und unter Aufsicht meiner Betreuerin verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet.

In der Arbeit kamen keine KI-Programme (bspw. ChatGPT) zum Einsatz. Meine Arbeit wird gegebenenfalls einer Prüfung bezüglich KI-Einsatz unterzogen; im Rahmen dieser Prüfung wird festgestellt, ob die Arbeit neben den angegebenen Stellen weitere von einer KI verfasste Elemente enthält.

Ich nehme darüber hinaus zur Kenntnis, dass meine Arbeit zur Überprüfung der korrekten und vollständigen Angabe der Quellen mit Hilfe einer Software (eines Plagiaterkennungstools) geprüft wird. Zu meinem eigenen Schutz wird diese Software auch dazu verwendet, später eingereichte Arbeiten mit meiner Arbeit elektronisch zu vergleichen und damit Abschriften und eine Verletzung meines Urheberrechts zu verhindert. Ich erkläre mich damit einverstanden , dass die Schulleitung bei Verdacht auf Urheberrechtsverletzung meiner Arbeit zu Prüfzwecken herausgibt.

Affoltern am Albis, 12. Oktober 2024

8. Danksagung

Mein aufrichtiger Dank gilt zunächst den elf Personen, die sich für die Portraits und die Gespräche zur Verfügung gestellt haben. Ohne eure Offenheit und Bereitschaft, eure Träume und Wünsche zu teilen, wäre dieses Werk nicht möglich gewesen. Vielen Dank an:

Kurt Dennler

Katharina Dennler

Bob Sandys

Liselotte Dubs

Hansruedi Huber

Lony Huber

Heinrich Eggenberger

Elisabeth Spindler

Peter Spindler

Doris Eichenberger

Hansruedi Eichenberger

Ein besonderer Dank geht an meine Betreuungsperson Corinne Grossert, die mich während des gesamten Prozesses mit wertvollen Ratschlägen und konstruktivem Feedback unterstützt hat.

Ich möchte mich auch bei allen weiteren Personen bedanken, die mich in irgendeiner Weise begleitet und unterstützt haben – sei es durch technische Hilfe oder Ermutigung. Euer Beitrag war entscheidend, und dafür bin ich sehr dankbar.